

Linesøya im April 2009 - Völlig unnorm!

Diese Tour war ein Novum mit Besonderheiten in vielfältiger Hinsicht. Erstmals ging es nicht mit meinen Freunden nach Norwegen! Erstmals fuhr ich nicht mit einem Kleinbus ins gelobte Land der Angler! Als Reisemittel dienten diesmal Flugzeuge von Norwegian Air und ab Trondheim ein Leihauto. Begleitet hat mich einzig und alleine meine Frau. Obwohl Nichtanglerin und bisher noch nie in Norwegen gewesen, diese Gelegenheit ließ sie sich nicht entgehen.

Zustande gekommen war die Reise, weil ich mir schon vor drei oder vier Jahren in den Kopf gesetzt hatte, anlässlich meines 50. Geburtstags einmal Nordnorwegen einen Besuch abzustatten. Kaum dass ich diese noch völlig unausgegorene Idee meiner besseren Hälfte eröffnete, sagte sie mit einer Bestimmtheit, die keine Zweifel aufkommen ließ, dass sie mitkommt. Vorsichtig geäußerte Bedenken bzgl. möglicher Wetterkapriolen im April in Nordnorwegen interessierten sie überhaupt nicht: „Keine Chance mich abzubringen! Mit deiner Männerrunde will ich nicht fahren! Aber mit dir alleine zu jeder Jahreszeit!“ Als ich ihr nach einer längeren Planungsphase mitteilte, dass ich Nordnorwegen als Reiseziel gestrichen und auch ihr zuliebe stattdessen Linesøya gewählt habe, strahlte sie mich mit glücklichen Augen an! „Ich kenne es von deinen Reiseberichten. Ich würde es gerne selbst sehen und erleben!“

Bei der Suche auf den Seiten von Norwegian Air nach einer passenden Flugverbindung musste ich erst einmal feststellen, dass ab München kein Direktflug nach Trondheim möglich war. Als ich dann herausfand, dass dies ab Prag gegeben ist, die Anreiseentfernung von 160 km nach München und 230 km nach Prag sich nicht so dramatisch unterscheiden und die Flugpreise ab Prag noch deutlich niedriger waren, war die Entscheidung pro Prag auch schon gefallen.

Die Planungen und Vorbereitungen waren wegen begrenzter Transportmöglichkeiten im Flugzeug diesmal deutlich umfangreicher als üblich. Ein Rutenrohr musste gebaut werden, die gegenüber dem Sommer andere Witterungssituation musste berücksichtigt werden und natürlich musste die Verteilung und Reduzierung der Ausrüstung auf wenige Gepäckstücke bewerkstelligt werden.



Dennoch gab es beim Packen gleich die erste faustdicke Überraschung. Der große Koffer brachte mehr als 25 kg auf die Waage. Erst nach mehrmaligem Umpacken, vor allem von Pilkern und Bleigewichten, wurde die Zielmarke von 20 kg erreicht. Als der zweite Koffer gefüllt war und immer noch etliche Ausrüstungsgegenstände herumlagen musste die Strategie gewechselt werden. So wurde eine Fischbox ersatzlos gestrichen und dafür ein dritter Koffer gepackt. Nach ein paar Stunden war der Kampf schließlich gewonnen und zwei Tage später um 8 Uhr morgens der Zeitpunkt der Abreise gekommen.

Gleich an der tschechischen Grenze habe ich mir die erforderliche Autobahnvignette besorgt und ein paar Euro in tschechische Kronen gewechselt. Etwas gewöhnungsbedürftig ist allerdings der Fahrstil der Tschechen auf der Autobahn. Bei einer Geschwindigkeitsbegrenzung von 130 km/h wird da selbst bei 150 km/h gedrängelt ohne Ende und es spielt überhaupt keine Rolle, dass kilometerweit voraus auf dem rechten Fahrstreifen keine Lücke erkennbar ist. Zumindest war die Herkunft des Vordermannes bedeutungslos, denn Einheimischen wurde ebenso dicht aufgefahren.

Gegen 11:30 Uhr haben wir das Auto am Flughafen im Parkhaus C abgestellt und uns umgehend zum Einchecken begeben. Zu meiner Überraschung stand niemand am Schalter für den Flug nach Trondheim an. So schnell habe ich noch nie für einen Flug eingecheckt und die eigentlich fälligen 100 NOK in Landeswährung für das Rutenrohr wurden mir gar nicht abverlangt.

Der Start erfolgte ohne zeitliche Verzögerungen. Durch das Fenster konnte man durch Lücken in der Wolkendecke immer wieder die wechselnden Landschaften erkennen. Beim Anblick von zugefrorenen Flüssen und Seen ...



... und eines schneebedeckten Dovrefjells ...



... fragte ich mich innerlich allerdings schon, ob wir nicht zur falschen Zeit nach Norwegen kommen?

Aber schon die schneefreie Landschaft beim Landeanflug auf Trondheim zerstreuten sämtliche Bedenken. Das Gepäck war relativ schnell aufgesammelt und auf dem Parkplatz des norwegischen Autoverleihers erwartete mich die nächste positive Überraschung:





Statt eines Kleinwagens der Klasse Toyota Aygo stand da ein Mini Diesel. Sympathisch war er mir auf den ersten Blick und im Verlauf der Woche wurden wir richtig dicke Freunde. Sparsam im Verbrauch, ein kraftvoller Abzug gepaart mit begeisternder Straßenlage bei Kurvenfahrten bis in den Grenzbereich - die Handschrift von BMW ist an allen Ecken und Enden erkennbar.

Von der Beifahrerseite kam während unserer Fahrt vor allem das Klick-Geräusch des Fotoapparates. „Sag' mal Schatz, warum fotografierst Du so viel von der Landschaft?“ „Ich weis ja nicht wann ich wieder hierher komme!“ Klick.

An der Fähre nach Linesøya hatten wir Glück! Die Fähre hatte schon abgelegt, kam aber für einen kleinen Lieferwagen nochmals zurück und wir so auch gleich noch mit.

Marit war bei unserer Ankunft gegen 20 Uhr mit Gartenarbeit beschäftigt und schon von der Strasse aus zu sehen. Wir hatten uns gerade begrüßt, als auch schon Arne ankam. Er wusste zu berichten, dass das Wetter die nächsten Tage gut sein soll mit Temperaturen um und über 10°C, aber die Fische wieder einmal nicht recht beißen wollten.

Lediglich 12 Stunden Reisezeit statt der sonst üblichen 30, und das auch noch recht entspannt, sind schon ein riesiger Vorteil. Dennoch war es für eine erste "Feindfahrt" schon zu spät. Nach dem Einräumen der Wohnung und Einnahme einer Brotzeit habe ich noch das Gerät ins Boot verfrachtet und teilweise aufgerüstet, aber wir mussten uns bis zum nächsten Morgen gedulden.

Die erste Ausfahrt am Morgen machte ich alleine. Meine Frau horchte lieber noch ein Weilchen an der Matratze. Mit Heringsvorfach und kleinem Twister an der leichten Spinnrute suchte ich den Sørgardsvågen sowohl nach Beute als auch nach Köder ab, leider ohne jeglichen Erfolg. Am Ausgang zum Meer und auch bei Klakkskjera keine Anzeichen auf Fisch. Erst bei Tøflua konnte ich einen Dorsch erbeuten. Das Mittagessen war somit gesichert. Etwas Zeit hatte ich noch, bis ich zurück musste, da wir unbedingt noch diverse Lebensmittel besorgen mussten und die Öffnungszeiten des kleinen COOP-Ladens auf der Insel doch recht eingeschränkt sind. Ich wechsele auf einen schwarz/weißen Kopyto und fast schon bei Djupbakkfallet bekomme ich dann den nächsten Biss. Nach dreimaligem Pumpen wehrt sich mein Kontrahent plötzlich, setzt zu einem sich steigernden, unregelmäßigen und unwiderstehlichen Sprint an und reißt mir gut und gerne 30 Meter Leine von der Rolle. Schon da war mir klar, das kann nur ein Heilbutt sein. Ich gewinne ein paar Meter Schnur zurück und dann "same procedure as last time". Die nächsten Attacken kann ich allesamt abwehren und einen Schnurabzug verhindern. So bekomme ich den Burschen schon nach rund 5 Minuten an die Oberfläche und bin deutlich erleichtert, dass er „nur“ etwa 70cm groß ist. Ich weise ihn ein paar Meter hin und wieder zurück um ihn nochmals zu einer Flucht zu animieren, aber er ist scheinbar ausgepowert. Ich stelle die Rute hoch, weise ihn an die Bordwand heran in die Reichweite meines kurzen Gaffs und just in dem für mich ungünstigsten Moment taucht er rasant ab und sprengt mir prompt das Vorfach. Das kommt davon, wenn man die Rollenbremse nicht sofort nach Erscheinen des Butts an der Oberfläche ein wenig löst. Trotz aller Erfahrung zahle auch ich ab und an noch Lehrgeld.

Nach dem Einkaufen und dem Mittagessen nehme ich mein Mädels mit aufs Wasser. Zum Eingewöhnen fahre ich mit ihr tief in den Linesfjord hinein. An der Muschelbank vor Langstranda sollte vielleicht Seewolf zu fangen sein. Die Sonne scheint vom blauen Himmel, es weht nur ein ganz schwacher Wind und schon nach kurzer Zeit sitzen wir im T-Shirt im Boot. Da im Umgang mit Rute und Rolle völlig unbedarft, zeige ich meiner Frau wie der Rollenbügel zu öffnen ist und sage ihr, dass sie den kleinen Pilker einfach ins Wasser fallen lassen soll. Wenn keine Schnur mehr abläuft, Bügel zu, zwei oder drei Kurbelumdrehungen und dann die Rute heben und senken. Es dauert nicht lange, da bekommt sie schon mit, dass ich immer wieder auswerfe und wieder herankurble. Sie versucht ebenfalls auszuwerfen, aber es klappt nicht. Sie bittet um Erklärung und

versucht es dann erneut. Schon nach kurzer Zeit kommt sie damit ganz gut zurecht. Bei einem besonders gut gelungenen Einwurf frage ich: „Wer hat jetzt da eingeworfen? Etwa du?“ Sie ist aber klug genug zu erkennen, dass ich sie bei Laune halten will.

Leider unterstützen mich die Fische überhaupt nicht bei meinen Bemühungen um eine erfolgreiche Virusimplantierung. Ein einziger Winzling von Dorsch erbarmte sich ihren Versuchen und durfte zu ihrer großen Erleichterung auch umgehend wieder zurück in sein Element. Zwei Alarmrufe von ihr entpuppten sich jeweils als widerspenstige Exemplare aus der Steinzeit.

Weitere Stopps auf dem Weg zurück durch den Linesfjord bringen ihr schließlich doch noch einen Dorsch auf einen kleinen gelb/roten Twister. Er ist nur knapp unter unserem Mindestmaß von 55cm, aber sie willigt sofort ein, ihn wieder zum Wachsen zurückzusetzen. Wie zur Belohnung kam dann imposant ein Schiff der Hurtigruten an uns vorbei.



Der nächste Morgen zeigte eine geschlossene Wolkendecke und eine frische Brise aus Süden. Die erste Ausfahrt machte ich wieder alleine. Intensiv beangelte ich die Rotbarschstelle bei Djupbakkfallet und obwohl ich die Rothäute auf dem Echo ausmachen konnte, ich fing noch nicht ein einziges Exemplar. Ein Wechsel hinaus auf den 148er brachte dann prompt einen brauchbaren Lumb. Eine Drift später, bereits über die Wand auf der Nordseite des kleinen Plateaus hinaus, tauchen ein paar Echos in 40 bis 60 m Tiefe auf dem Display auf. Ich hole meine Grundmontage mit dem Rotbarschvorfach zügig ein, bekomme aber keinen Einsteiger. Ein gelb/roter Pilker, solo an der leichten Spinnrute gefischt, bringt schon beim zweiten Ablassen den erhofften Fisch. Erste Erkenntnis: So wie er in die Tiefe stürzt ist es zweifellos ein Köhler. Zweite Erkenntnis: So wie er dauerhaft in die Tiefe stürzt ist es ein guter Köhler. Beim späteren Wiegen brachte er es auf 11,5 Pfd. Leider konnte ich weder im Mittelwasser noch in der Tiefe weitere Beute machen.

Der Regen am Nachmittag ist nun ganz und gar nicht das Ding von Uli. Die Bootsfahrt hinaus nach Storfluan gefiel ihr zwar noch ganz gut, aber schon nach kurzer Zeit bereitete ihr die leichte aber lange Dünung Probleme. Ein Wechsel in den Schutz von Båan brachte keine entscheidende Besserung, so dass ich zurück fuhr. Bei der kleinen Bucht westlich von Skreiskjera wollte sie es aber dann doch noch einmal probieren und dort fing sie ihren ersten 60er Dorsch. Nach rund einer Stunde wurde es ihr dann aber zu kalt. Wegen Ebbe konnte ich nicht zum Anleger, ich habe sie deshalb in der Nähe am Ufer abgesetzt und habe noch eine Inspektion bei Dulla gemacht. An der Abbruchkante bei 40 m Tiefe zeigte das Echolot wieder gute Fische an, aber es wollte sich keiner zum Bootfahren überreden lassen.

Am Samstag mussten unsere Vorräte nochmals ergänzt werden und so blieb trotz Sonnenschein schon am Morgen nur Zeit für eine recht kurze Ausfahrt. Ein paar Würfe bei Dulla und prompt fing ich einen kleinen Leng. Nach dem Besuch beim Kaufmann und dem Verzehr des Leng schien immer noch die Sonne und selbst der Wind hatte sich fast vollständig gelegt, ideal für eine Tour hinaus zum 148er. Es wurde Zeit meinen Schatz ans Naturköderangeln zu bringen. Die erste Drift brachte 3 kleine schwarze Dornhaie am Rotbarschvorfach. Mir ist jedenfalls schleierhaft, wie diese überhaupt an den großen Circlehooks hängen bleiben können. Zwei Driften später verzeichne ich einen Biss und prompt kommt der Abzug. Ich pumpe und kurble etwas langsamer, da es ein wenig schwerer zu gehen scheint. Als der Schnurzähler endlich bei 0 ist kommt ein Fisch zum Vorschein, bei dem es mir fast die Stiefel ausgezogen hätte:

Ein Lumb mit 85cm und 16,5 Pfund, eine neue persönliche Bestmarke für diese Fischart.



Und dann war auch Uli das Anglerglück hold und sie „kämpfte mit den Giganten der Tiefsee“:



Das Ergebnis war ihr dann natürlich nicht gigantisch genug, aber als ich ihr erzählte, dass ich meinen ersten Lumb erst im neunten Urlaub verhaftet habe und der dann auch noch kleiner war als ihrer, erst dann wurde sie doch noch stolz auf ihren Fang:



Am Sonntag wollte ich noch vor der Ebbe raus. Weder Dämmerlicht noch Nieselregen hielten mich von meinem Vorhaben ab und schon um 4:45 Uhr schnurrte der Bootsmotor. Gefrühstückt habe ich während der Ausfahrt, das sparte auch noch ein Viertelstündchen. Am 38er Berg an der Nordspitze des näheren Plateaus stieß ich prompt auf einen Köhlerschwarm. Nachdem ich 2 Stück als Köder gefangen hatte und das Echolot bei 2 Driften keine großen Dorsche oder Pollacks anzeigte fuhr ich wieder auf den 148er. Nach einem Lumb bekam ich exakt über der Abbruchkante einen Biss und kurze Zeit später lag der erste große Rotbarsch der Tour in meiner Fischkiste. Drei kleinen Rotbarschen folgte an exakt gleicher Stelle dann noch ein weiterer großer und bis zur Rückfahrt gesellten sich noch 2 weitere Lumb dazu.

Beim rund hundert Meter langen Fußmarsch vom Boot zur Wohnung sah ich einen hellblauen VW T5 und einen Kombi auf den Hof einbiegen. Ersterer erinnerte mich an Marco, der im letzten August zeitgleich mit uns zu Gast war und enorme Motorprobleme am Bus gehabt hatte. Am Filetierplatz versorgte ich meinen Fang und ehe ich die beiden großen Rotbarsche zerlegte, erregten sie noch die Aufmerksamkeit von zwei Jungs der Neuankömmlinge. Ein netter Plausch entspann sich und ich erfuhr, dass von den Fünf alle erstmals auf Linesøya waren, außer einem namens Marco. Ein Zufall zuviel für mich und nahm mir gleich nach dem Filetieren einen Besuch bei der Truppe vor. Schmunzeln musste ich nach der Beantwortung der Frage meiner Herkunft: „Ach, Du bist der Passauer!“ Kurz darauf sah ich tatsächlich Marco wieder und wir begrüßten uns herzlich. Er schien mir allerdings überhaupt nicht überrascht zu sein, mich zu sehen. Innerhalb von wenigen Minuten tippte ich erneut auf „Fluch und Segen des Internets“! 😊 😊 😊

Auf alle Fälle hatten sie einen liebenswerten Vierbeiner dabei:



Am Nachmittag erlebten wir dann erneut am 148er gleich 2 Überraschungen. Der Wind hatte seit dem Vormittag um 180° gedreht und trieb uns jetzt nach Süd statt nach Nord. Und ein Fischkutter hatte in der Zwischenzeit eine Langleine ausgelegt, an der wir uns dann auch prompt kurz „einklinkten“, allerdings erst nachdem sich meine bessere Hälfte ihren nächsten Lumb geangelt hatte. Wegen der Gefahr hier Material zu verlieren inspizierten wir noch einmal die Uferbereiche von Djupbakkfallet bis hinunter nach Trebåen, leider wieder völlig erfolglos. Beim abschließenden Halt vor der Heimfahrt bei Agnflua „klopfte“ bei mir dann doch noch ein Dorsch an, der sich recht vehement wehrte. Kein Wunder, es fehlten ihm nur ein paar Gramm auf die 10 Pfundmarke.



Auch am letzten Angeltag bin ich schon morgens noch vor der Ebbe und trotz regnerischen Wetters wieder aufs Wasser. Erster Anlaufpunkt war Båflua und ich hatte sofort Klein- und Großfisch auf dem Echo. Schon der erste Wurf brachte einen Dorsch. Es ging gut los, aber die „Fortsetzung“ blieb einfach aus. Eine dreiviertel Stunde später habe ich dann an die Westspitze von Båan gewechselt. Mit Erfolg! Denn es dauerte nicht lange und ich fing nun doch noch einen Pollack auf dieser Tour. Ein Dorsch und ein Pollack kamen dann in der nächsten Stunde noch dazu, dann war die Zeit für die Rückfahrt auch schon wieder da.

Die Nachmittagsausfahrt fiel dann leider dem recht böigen Wind zum Opfer. So packte ich meinen Schatz ins Auto und wir machten dann eine lange Wanderung im nördlichen Teil der Insel. Bei der Rückfahrt musste ich auf ihren Wunsch wieder den „Strandveien“ nehmen. Am Sörgardsvågen im Bereich Trollskaret sind in den letzten Jahren einige Wochenendhütten entstanden und es kommen laufend welche dazu. Die Hütten mit Grasdach haben ihr besonders gut gefallen.



Abends habe ich dann das Boot ausgeräumt und gereinigt und anschließend auch gleich noch die gesamte Angelausrüstung reisefertig gemacht. Gut ausgeschlafen haben wir am Vormittag gemütlich gepackt und natürlich die Wohnung gereinigt. Wir beobachteten noch ein paar Minuten den Bagger, der am Morgen begonnen hatte die Fahrrinne zum Anleger zu vertiefen und zu erweitern. Gute Nachrichten für unsere Tour im August!

Kurz nach 11 Uhr sind wir dann zu Arne auf den Hof gefahren um uns zu verabschieden, uns für das Gastgeschenk, ein Stück Räucherlachs, zu bedanken und den Bootssprit zu bezahlen. Dort angekommen fiel mir die Kinnlade herunter. Mitten auf dem Hof stand auf einem Trailer ein fabrikneues wunderschönes Aluboot mit 50 PS Außenborder. Arne war gerade damit beschäftigt die Bowdenzüge der Lenkung zu installieren und so erfuhr ich, dass er es tags zuvor erstanden und abgeholt hat. Rund 100 Euro Mehrpreis pro Woche ist das Ding auf alle Fälle wert!

Mit der Mittagsfähre verließen wir Linesøya. Kaum fährt man einmal nicht im August nach Norwegen, schon sind die Trockengestelle in Stokksund nicht leer sondern über und über mit Dorsch behangen.



Wir hatten viel Zeit und so machten wir einen kleinen Abstecher und besichtigten die Anlage in Lauvstranda.
Liebevoll gestaltet, super gepflegt und absolut sinnvoll ausgerüstet - auch meine Gattin war sichtlich angetan. Einziger Nachteil, es liegt noch tiefer im Fjord als der Sportboothafen von Linesøya.



In Trondheim bezogen wir für die letzte Nacht Quartier im Quality Panorama Hotel und machten anschließend einen langen Bummel durch die Altstadt. Ausgangspunkt Nidarosdom, über Gammle Bybrua hinunter zur ehemaligen Werft, dann hinüber zu Ravnkloa und wieder hinauf zum Dom. Ein opulentes Abendessen im Hotel beendete den Tag und mehr oder weniger auch gleich den Urlaub. Denn Morgens, gleich nach dem Frühstücksbuffet, mussten wir zum Flughafen und waren schließlich Abends schon wieder zu Hause.

Als Fazit bleibt, eine Woche Norwegen ist mir persönlich viel zu kurz. Kaum ist man da, muss man auch schon wieder nach Hause. Aber als Ergänzung zur Männertour nähme ich diesen Nachteil gerne in Kauf.

Die Anzahl der gefangenen Fische mag nicht hoch erscheinen. Die Größe aber hat das vollkommen wettgemacht. Gleich 3 Fische im 2stelligen Pfundbereich auf 4,5 Tage sind mehr als nur überdurchschnittlich und füllten mit den restlichen Fängen die mitgebrachte Fischbox beinahe gänzlich.

Noch in Norge eröffnete mir mein Schatz, sie würde gerne einmal wieder kommen, auch zum Angeln. Vorsichtig fragte ich: „Zu meinem 60. Geburtstag?“ „Nein, nicht so spät! Vielleicht nicht nächstes Jahr, aber evt. im Übernächsten! Jetzt warte ich erst einmal ab, ob da nicht eine Infizierung mit dem berüchtigten Norgevirus erfolgt ist!

Tight lines!

Roland alias Kaeptrn

P.S.: Ein paar Stimmungsbilder, allesamt von meiner Frau geschossen, will ich euch nicht vorenthalten!





